

Svea Gruber • Philipp Köncke • Martin Krauss •
Dorothea Schmidt • Felix Syrovatka*

Editorial: Politische Ökonomie des Fußballs

Kurz vor Ablauf der Transferperiode im Juni 2025 wechselte der deutsche Nationalspieler Florian Wirtz für insgesamt knapp 116 Millionen Euro von Bayer Leverkusen zum FC Liverpool in die Premier League. Sein Jahresgehalt wird in England wahrscheinlich knapp 20 Millionen Euro betragen. Hinzu kommen eine Beraterprovision von knapp 10 Millionen Euro sowie knapp 7,5 Millionen Euro Ausbildungsentschädigung für den 1. FC Köln. Insgesamt gab der FC Liverpool in der Transferperiode 2025 480 Millionen Euro für neue Spieler aus und war damit Spitzenreiter in der englischen Premier League – einer Liga, deren Vereine im selben Zeitraum zusammen 3,5 Milliarden Euro für neue

Spieler aufwandten, und dies bei einem Gesamtumsatz von 6,3 Milliarden Euro.

Das Geld dafür stammt neben der Vermarktung der Fernsehrechte vor allem aus Zuschüssen der Vereinseigentümer. Beim FC Liverpool ist dies die *John Henrys Fenway Sports Group*, deren Geschäftsmodell in der Vermarktung und Weiterveräußerung von Sportvereinen liegt. Neben dem FC Liverpool besitzt das Unternehmen noch eine ganze Reihe weiterer Sportvereine. In der englischen Premier League steht der FC Liverpool damit nicht allein – jeder der zwanzig Vereine gehört einem Investor, kein einziger wird von den Mitgliedern kontrolliert. Mehr als die Hälfte von ihnen sind im Besitz von US-amerika-

* **Svea Gruber**  ist assoziierte wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg (FZH). Sie ist Promotionsstipendiatin der Gerda Henkel Stiftung und beschäftigt sich in ihrer Dissertation mit dem Wandel der Fußballfankultur seit den 1990er-Jahren. | **Philipp Köncke**  ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsprojekt »Eigentumskonflikte und staatliche Reaktionen auf die Internationalisierung chinesischer Unternehmen in den USA und der EU« an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Er ist Redakteur der PROKLA. | **Martin Krauss** ist freier Sportjournalist und Buchautor in Berlin. Er arbeitet für die taz und die Jüdische Allgemeine. Jüngste Buchveröffentlichung: *Dabei sein wäre alles. Wie Athletinnen und Athleten bis heute gegen Ausgrenzung kämpfen. Eine neue Geschichte des Sports* (München 2024). <http://www.martinkrauss.de> | **Dorothea Schmidt** hat bis zu ihrer Pensionierung Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin unterrichtet und ist Redakteurin der PROKLA. | **Felix Syrovatka**  leitet das Projekt »Juridische Strategien im kollektiven Arbeitsrecht« an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Er ist Redakteur der PROKLA und Nachwuchstrainer beim Berliner Amateurverein Polar Pinguin e.V.

nischen Investoren wie der *Eagle Football Holdings* (Crystal Palace, Olympique Lyon) oder der *Friedkin Group* (Everton, AS Rom), denen noch weitere europäische Spitzenvereine gehören. Dieses Geschäftsmodell des sogenannten Multi-Club-Ownership verfolgen fast alle Investoren der Premier League, die dadurch nicht zuletzt Synergieeffekte im Transfermarkt durch Farmteams etc. nutzen wollen. Spitzenreiter ist allerdings die *City Football Group*, der neben Manchester City noch elf weitere Vereine internationaler Ligen gehören – darunter der New York City FC oder der FC Palermo – und die ihrerseits im Besitz der Herrscherfamilie Al Nahyan des Wüstenstaates Abu Dhabi in den Vereinigten Arabischen Emiraten ist. Wie auch der saudi-arabische Staatsfonds, Eigentümer von Newcastle United, verfolgen diese staatlichen Investoren mit ihrem Engagement im Fußball in erster Linie die Verbesserung ihres globalen Ansehens (»Sportwashing«) und dadurch auch die Steigerung von geopolitischem Einfluss. Insbesondere arabische Länder versuchen, sich mit ihrem finanziellen Engagement im Sport von ihrem blutigen Image als »Kopf-Ab-Diktaturen« reinzuwaschen und dadurch als integrierter ökonomischer und politischer Partner auf der Weltbühne zu präsentieren.

Diese Realität im englischen Fußball zeigt, dass Fußball heute viel mehr ist als ein Sport, in dem 22 Menschen einem Ball hinterherlaufen. Er stellt ein globales Produkt dar, mit dem weltweit Milliarden umgesetzt werden, und das

Einfluss auf die globale Entwicklung der Welt besitzt. Simon Chadwick und Paul Widdop (2025: 2, 8)¹ sprechen in ihrem kürzlich erschienenen Sammelband davon, dass Fußball zu einem Kampffeld um Macht geworden sei, auf dem »Private-Equity-Investoren, Nationalstaaten, Medienkonzerne, Regierungsbehörden, kommerzielle Partner, Vereine, Spieler« und viele mehr sich engagieren, er sei also »eingebettet in ein dichtes Netzwerk miteinander verbundener Knotenpunkte und Beziehungen«. Er wurde dadurch auch zu einem relevanten Feld geopolitischer Auseinandersetzungen, sodass man sinnvollerweise von der (geo-)politischen Ökonomie des Fußballs sprechen kann. Dessen Vielschichtigkeit und Bedeutung werden in den Sozialwissenschaften, trotz zunehmender einschlägiger Forschungen, immer noch unterschätzt.

Dabei ist Fußball ein faszinierendes soziologisches Phänomen. Keine andere Sportart zieht heute global mehr Menschen in ihren Bann. Jedes Wochenende pilgern weltweit Millionen von Menschen in die Stadien und auf die Plätze, um sich Fußballspiele anzuschauen. Allein in Deutschland verkauften die 1. und 2. Bundesliga in der Saison 2024/2025 etwas mehr als 20 Millionen Eintrittskarten. Zugleich ist die Zahl der aktiven Fußballspieler, die in den verschiedenen Amateur- und Nachwuchsligen kicken, auf 2,38 Millionen gestiegen und insgesamt sind fast 8 Millionen Menschen Mitglied in einem Fußballverein. Da-

1 Alle Übersetzungen durch die Redaktion.

mit ist Fußball in Deutschland die mit Abstand beliebteste Sportart, weit vor Turn- und Tennissport.

Die moderne Form des Fußballs wurde vor etwa 150 Jahren von englischen Studierenden ins Leben gerufen, indem sie sich bewusst vom Rugby abgrenzten und eigenständige Regelwerke etablierten. Zunächst als exklusiver Universitätssport praktiziert, vollzog der Fußball im späten 19. Jahrhundert einen Wandel. Er entwickelte sich rasch zu einem Massensport, der insbesondere in der Arbeiterklasse breite Resonanz fand. Diese Popularisierung ging einher mit der Gründung zahlreicher Arbeitervereine und der Integration des Fußballs in die proletarische Alltagskultur. Der Sport bot nicht nur körperliche Betätigung und Unterhaltung, sondern fungierte zugleich als Kristallisationspunkt kollektiver Identität und sozialer Gemeinschaftsbildung in den industrialisierten urbanen Zentren. *Martin Krauss* und *Andrei S. Markovits* untersuchen in ihrem Einspruch, in welcher Weise die Geschichte des Fußballs seither von einem Widerspruch durchzogen ist: Er ist auf der einen Seite ein Produkt der bürgerlichen Gesellschaft, da Vereine, Regelwerke, Ligen, Verbände und Meisterschaften allesamt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden sind. Auf der anderen Seite wird er von seinen Fans jedoch stets als antikapitalistisches Phänomen verteidigt und gilt als Garant für Authentisches.

Von einem ursprünglich emanzipatorischen Arbeitersport hat sich der moderne Profifußball weit ent-

fernt. Die globale Industrie, die sich seit den 1990er-Jahren rund um den Fußball entwickelte, steht heute für die »schlimmsten Auswüchse des ungezügelter Kapitalismus« (Correia 2023: 3). Ab Ende der 1980er-Jahre gewinnt die Kommodifizierung des Fußballs eine neue Dynamik: In jenen Jahren entfalteten Deregulierungsmaßnahmen, die zum Teil bereits zuvor angelegt worden waren, in Kombination mit Globalisierungs- und Vermarktlichungsprozessen ihre Wirkung. Das prominenteste Beispiel für die »Neoliberalisierung des Fußballs« (Dubal 2010) ist dabei die englische Premier League, die 1992 von vierzehn englischen Erstliga-Vereinen gegründet wurde, um Sponsoren-Deals, Merchandising und vor allem die Fernsehrechte allein zu vermarkten. Neue Wettbewerbe wie die Champions League, die zur Saison 1992/93 den Europapokal der Landesmeister ersetzte, steigerten den Unterhaltungswert des Sports und erhöhten die Attraktivität des Fußballs für Sponsoring und Werbekunden. Angestrebt wurde, wie Uli Hoeneß es einmal ausdrückte, eine »neue Gesellschaftsfähigkeit des Fußballs« (Der Spiegel 1994: 179), der fortan primär ein Produkt verkaufen wollte: Aus Fans sollten Konsumenten werden, die man rund um den Globus gewinnen konnte. Vereine begannen damit, sich als Marke zu verstehen und transnational zu agieren, um »deterritoralisierte Gemeinschaften globaler Verbraucher« (Giulianotti/Robertson 2004: 551) zu schaffen. Um für den globalen Markt wettbewerbsfähiger zu werden, wur-

den Anstoßzeiten verschoben, Spieletage über die Woche zerstückelt und neue Werbeformate entwickelt, die speziell die Kundschaft in Asien und den USA ansprechen sollten. In den Stadien wurden Stehplätze entfernt und VIP-Logen gebaut, um zahlungskräftige Kundschaft anzulocken.

Dabei stellt sich jedoch die Frage, inwieweit der Profi-Fußball eigentlich eine »Ware« produziert. *Rainer Bohn* verneint dies und argumentiert in seinem Beitrag, dass es sich hier um die Erstellung einer Dienstleistung handelt, die mit einem spezifischen Geschäftsmodell verbunden ist, das von der Betriebsweise des »gewöhnlichen« Kapitalismus signifikant abweicht. Das Liga-»Ökosystem« sei im Ergebnis eines, das Kapital aus anderen Wirtschaftssektoren absorbiere, ohne in nennenswertem Umfang selbst neues Kapital hervorzubringen.

Die Entstehung des europäischen Binnenmarktes hat der Kommerzialisierung eine weitere Facette hinzugefügt. Die im Rahmen der europäischen Integration eingeführte Arbeitnehmerfreizügigkeit wurde durch den EuGH 1995 in seinem Urteil zur Spielerfreizügigkeit, dem sogenannten Bosman-Urteil, auch auf den Profifußball übertragen. Dieses Urteil ließ einen globalisierten Transfermarkt entstehen, der zum Mittelpunkt der Fußball-Industrie geworden ist. Auf diesem werden nicht nur immer höhere Ablösesummen für Spieler gezahlt, sondern vielmehr hat sich um ihn herum ein eigenständiger Wirtschaftszweig aus Intermediären, Nachwuchsakademien, Kanzleien und

Finanzinvestoren etabliert. Insbesondere die Nachwuchsarbeit der Vereine wurde dadurch professionalisiert und zugleich auf die spätere Verwertung der Spieler ausgerichtet. Selbst im Amateurfußball dominiert die Perspektive, durch eine Ausbildungsabgabe von künftigen Transfererlösen zu profitieren. In diesem Zusammenhang wird auch verständlich, dass Fußballer, wie *Florian Schmidt* zeigt, von Vereinen inzwischen als Assets, also als Vermögenswerte, gesehen werden. Er legt dar, wie sich der »Investorenblick« und die Assetisierung von Fußballspielern keineswegs konfliktfrei entwickelt haben. Im Zuge dieser Prozesse geht es um die Extraktion von Einkommen, die Verteilung von Risiken beim Spielertransfer und die Regulation von Spielerregistrierungen.

Doch nicht nur mit dem realen Spiel wird beim Fußball viel Geld verdient. Mittlerweile unterhält die DFL neben den beiden Bundesligen auch eine Virtual Bundesliga. Der Wandel vom anfänglichen Widerstand der Vereine hin zur verpflichtenden Integration des eFootball kann *Heiner Heiland* zufolge als Ausdruck eines »digitalen Fußballkapitalismus« verstanden werden. Fußball wird also nicht mehr nur gespielt, sondern auch verdatet, in Algorithmen übersetzt und in digitale Konsumlogik integriert. Damit fungiert die Virtual Bundesliga, die privatwirtschaftlichen Plattformstrukturen unterworfen ist, als Bindeglied zwischen analoger und digitaler Welt und markiert den Übergang zu einem datengetriebenen Fußball.

Eine weitere bemerkenswerte Erscheinung der letzten Jahrzehnte geht auf die Globalisierung zurück, die sowohl die Vereine wie die Zuschauerschaft der Spiele betraf, gleichzeitig aber auch die Ungleichheit zwischen den Vereinen und den verschiedenen nationalen Ligen verstärkte: »Die armen Länder, vor allem die lateinamerikanischen Länder, exportieren Arbeitskräfte, darunter auch diejenigen, die mit ihren Beinen und Füßen ihr Brot verdienen. Sie exportieren Ballarbeiter« (Galeano 2006). Diese Entwicklung führte zu einer hierarchischen, postkolonialen Aufteilung des globalen Fußballmarktes in kapitalstarke Abnehmerligen im Globalen Norden und periphere Zulieferregionen, die primär als Talentreservoirs fungieren. Große Vereine sichern sich dabei bereits die Transferrechte von Kindern, die als vermeintliche Superstars der Zukunft über den Planeten geschickt werden.

Von den Verbänden wird die fortschreitende Kommerzialisierung des Fußballs nicht nur toleriert, sondern aktiv gefördert und durch immer neue, größere und spektakuläre Events vermarktet. Während die UEFA mit der Champions League kontinuierlich höhere Einnahmen generiert, hat der Weltfußballverband FIFA in ähnlicher Weise die Fußball-Weltmeisterschaft grundlegend transformiert und eine komplett neu strukturierte Klub-Weltmeisterschaft auf den Weg gebracht. Mit der Entwicklung der Weltmeisterschaften zu globalen Mega-Events ist die im Weltfußball als Monopolist agierende FIFA zu einem paradigmatischen Bei-

spiel für die Möglichkeit der Korruption im großen Maßstab geworden. Sie tritt dabei nicht nur als monopolartige Regulierungsinstanz, sondern als eigenständiger geopolitischer Akteur auf, der über die Allokation von Turnieren, Regularien und Kalendern symbolische und materielle Ressourcen verteilt und damit Anreize für *rent-seeking*, klientelistische Austauschbeziehungen und die Politik der Schaffung von Reputation setzt. Sie beansprucht einen Non-Profit-Status und tritt mit einem Jahresumsatz von 7,5 Milliarden US-Dollar als souveräne Macht mit Immunität vor nationaler Besteuerung auf, die sie als Standardbedingung von Gastgeberländern einfordert.

Doch nicht nur die FIFA, sondern auch Staaten suchen geopolitische Einflussnahme oder Imagegewinne über den Sport. Exemplarisch dafür steht die Ausrichtung der Fußball-WM 2022 durch Katar oder das für 2034 geplante Turnier in Saudi-Arabien. Die Austragung solcher Mega-Events hat für die staatlichen Akteure nach Chadwick u.a. (2025) drei zentrale Funktionen: Als *geopolitical theater* dienen sie erstens dem diplomatischen *bridge-building* im Sinne einer Überbrückung politischer Differenzen und der Schaffung diplomatischer Kanäle, zweitens dem *crisis management* im Sinne einer Ablenkung von innenpolitischen Krisen oder zur internationalen Rehabilitierung und drittens zum *nationalism amplification* im Sinne einer Stärkung nationaler Identität und der Legitimierung politischer Regime nach innen. Staatliche

Akteure sehen im Fußball daher ein Instrument zum Ausbau von *soft power*, mit dem diplomatische Beziehungen beeinflusst, das außenpolitische Ansehen verbessert und innenpolitische Legitimität gestärkt wird.

Parallel dazu nutzen staatliche Akteure den Klub-Fußball durch Multi-Club-Ownership als geopolitisches Machtinstrument. Auch hierbei steht die Verbesserung des außenpolitischen Ansehens und der diplomatischen Beziehungen im Vordergrund. Katar kontrolliert etwa den französischen Spitzenklub Paris Saint-Germain und sponserte zeitweilig den FC Bayern München mit über 100 Millionen Euro; den Vereinigten Arabischen Emiraten gehört neben Manchester City auch der katalanische Spitzenklub FC Barcelona. Fußballklubs werden vor diesem Hintergrund zu *soft power resources* (Kahjuria 2024: 149) in einer globalen Strategie außenpolitischer Rehabilitation, ermöglichen sie doch ein systematisches Sportwashing und die Etablierung diplomatischer Netzwerke.

Politische Zwecksetzungen sind nicht nur für die Förderung oder Eigentümerschaft von Fußballklubs, sondern auch für die Planung der Infrastruktur der Spiele von Bedeutung. So setzt sich Lennart Klose in seinem Beitrag mit der »Stadiondiplomatie« Chinas auseinander und analysiert, wie Infrastrukturprojekte – hier der Stadionbau für die Afrikameisterschaft 2027 – als Teil globaler Einflussstrategien fungieren. Seine Analyse zeigt, wie sich koloniale Extraktionslogiken in den Stadionneubauten fortsetzen und soziale Kosten

wie Verdrängung, Verschuldung und die Instandhaltung der neuen Stadien vor allem von der Gesellschaft getragen werden.

Obgleich seine Geschichte ebenso weit zurückreicht wie jene des männlichen Fußballs, blieb der Frauenfußball lange Zeit von der Kommerzialisierung wie auch vom medialen und wissenschaftlichen Interesse ausgeschlossen. Bereits in den 1890er-Jahren entstanden erste Frauentteams wie der British Ladies Football Club (1894), dessen Spiele mit großem Interesse wahrgenommen wurden. Als die Popularität in England jedoch weiter anwuchs, wurde der Frauenfußball mit dem Verweis auf »sittliche und gesundheitliche Bedenken« 1921 schließlich verboten. Andere nationale Verbände folgten dem englischen Vorbild. Die Verbote wurden erst ab Anfang der 1970er-Jahre schrittweise aufgehoben, nachdem die UEFA ihre Mitgliedsverbände zur Anerkennung des Frauenfußballs aufgefordert hatte. Trotz formaler Rehabilitierung blieb er über Jahrzehnte marginalisiert und wurde erst im Zuge seiner jüngsten Kommerzialisierung als sportökonomisch relevant wahrgenommen. Größere Events wie die Europameisterschaft 2022 in England trugen seither maßgeblich zu einer stärkeren Verbreitung und auch Kommerzialisierung bei. So quantifizierte die UEFA im Vorfeld der Europameisterschaft 2022 erstmals das kommerzielle Wachstumspotenzial des Frauenfußballs, das als enorm prognostiziert wurde. Diese Einschätzung war Anstoß für eine Welle institutionel-

ler Investitionen, in deren Folge auch etablierte Männer-Fußballvereine wie Real Madrid, Chelsea FC oder FC Bayern München eigene Frauenabteilungen aufbauten oder bestehende Teams integrierten. Exemplarisch hierfür steht die 2020 vollzogene Integration des traditionsreichen Frauenfußball-Vereins 1. FFC Frankfurt in die Fußball-AG von Eintracht Frankfurt. Diese Integration erfolgt jedoch hierarchisch nachgeordnet und prekär: Gerät das »Kerngeschäft männlicher Profifußball« in finanzielle Schieflage, fungiert der Frauenfußball als budgetäre Verfügungsmasse. Prototypisch zeigt sich dies am FC Barcelona, wo die finanzielle Schuldenlast des Männerteams zu drastischen Kürzungen bei Barça Femení führte.

Die Umbrüche im Profifußball haben auch die Fankultur fundamental verändert und neue Formen kollektiven Protests hervorgebracht. Während in den 1980er-Jahren Hooligans und rechtsextreme Gruppierungen die Tribünen dominierten, konstituierten sich in England und Deutschland seit den späten 1980er-Jahren kritische Fan-Bewegungen, die systematisch gegen die Ökonomisierung und Kommerzialisierung des Fußballs protestierten und den Fußballkonsum bewusst politisierten. Die kritischen Bewegungen, die sich in England etwa durch die Publikation von Fanzines zeigten, können in gewisser Hinsicht als Vorläufer der Ultra-Bewegung verstanden werden. Diese wiederum hat ihren Ursprung im Italien der späten 1960er-Jahre und etablierte sich seit Mitte der 1990er-Jahre auch in deut-

schen Stadien, wobei sie eigenständige Protest- und Widerstandsformen gegen die Entwicklungen des sogenannten »modernen Fußballs« hervorbrachte.

Ultras und aktive Fanszenen sind bis heute zentrale Akteure des organisierten Widerstandes gegen Prozesse der Kommerzialisierung. Zahlreiche öffentlichkeitswirksame Aktionen seit den 2000er-Jahren, von koordinierten Sitzblockaden über Choreografien mit explizit antikapitalistischen Botschaften bis hin zu transnationalen Kampagnen wie »Against Modern Football«, belegen ihre kritische Haltung gegenüber der fortschreitenden Ökonomisierung. Ihr Selbstverständnis als essenzieller Teil des Fußballgeschehens und ihre Forderung nach Mitsprache- und Partizipationsmöglichkeiten stehen dabei in einem eklatanten Widerspruch zu den aktuellen Entwicklungen, in denen Fans zunehmend als passive Konsument*innen adressiert und ihre Interessen systematisch wirtschaftlichen Erwägungen untergeordnet werden. Insofern bleibt die Kommerzialisierung des Fußballs nicht ohne Widerspruch. Eine bestimmte Fankultur kann allerdings auch auf ganz andere Weise politisch wirksam werden. Dies untersucht *Dennis Firkus* am Beispiel der paramilitärischen Organisation der *Serbischen Freiwilligen-garde* Arkans Tiger und stellt die Frage, was Fußballfans motiviert, Gewalt auszuüben. Die Tiger rekrutierten einen wesentlichen Teil ihrer Mitglieder aus Fans und Hooligans des serbischen Fußballvereins Roter Stern Belgrad und wurden im Jugoslawienkonflikt als be-

sonders brutale Einheit bekannt. Die Motivationsmittel, die dabei zum Einsatz kamen, werden unter organisationssoziologischer Perspektive analysiert.

Die in diesem Heft versammelten Beiträge zeigen, dass die politische Ökonomie des Fußballs ein vielfältiges Forschungsfeld ist. Diese Vielfalt spiegelt sich jedoch nicht immer in der Forschung wider – allzu häufig beschäftigt sich die Sozialwissenschaft ausschließlich mit dem europäischen, männlichen Profifußball. Die Tatsache, dass der Frauenfußball in keinem der Beiträge behandelt wird und in diesem Schwerpunkt ausschließlich männliche Autoren zu Wort kommen, war so nicht gewollt, doch hat sich sowohl die Suche nach Autorinnen wie die Behandlung entsprechend einschlägiger Themen als schwierig und letztlich erfolglos herausgestellt. Dies steht in einem diametralen Gegensatz zur stetig steigenden gesellschaftlichen und ökonomischen Bedeutung des Frauenfußballs und wird von Redaktion und Gastredaktion bedauert.

Außerhalb des Schwerpunkts setzen wir unsere Reihe zu den Konflikten in und um Israel, Palästina und die gesamte Region fort (siehe auf www.prokla.de das Dossier »Konflikte in und um Nahost«, das alle PROKLA-Beiträge dazu seit 1974 enthält). In diesem Heft gibt es dazu einen Beitrag von *Jonathan Preminger* und *Assaf S. Bondy*, bei dem sie sich mit der Geschichte der Gewerkschaften in Israel befassen. Sie analysieren, wie unterschiedlich die Rolle und Machtposition

der Histadrut sich seit 1948 entwickelt hat, und in welcher Weise palästinensische Beschäftigte integriert wurden (oder eben nicht). Dies geschah stets innerhalb eines Spannungsfelds zwischen den Polen einer ethnonationalen Ausgrenzung einerseits und einer breiten, klassenbasierten Plattform für die Solidarität der Arbeitnehmerschaft andererseits.

Felix Syrovatka untersucht in seinem Beitrag das unerwartet erfolgreiche Abschneiden der Partei DIE LINKE und das knappe Scheitern des Bündnisses Sahra Wagenknecht (BSW) bei den Bundestagswahlen 2025. Er zeigt auf, wie sich in der politischen und strategischen Entwicklung beider Parteien unterschiedliche Vorstellungen von Gemeinschaft und Solidarität kristallisieren. Während DIE LINKE durch die Rückbesinnung auf ein proletarisches Gemeinschaftsideal neue Handlungsfähigkeit und politische Anschlussfähigkeit gewann, misslang es dem BSW, seine kommunitaristisch-republikanische Gemeinschaftsidee klar von völkischen Konzeptionen abzugrenzen und in eine schlüssige gesellschaftliche Praxis zu überführen. Damit rückt der Beitrag Grundsatzfragen solidarischer Politik und kollektiver Zugehörigkeit ins Zentrum der aktuellen Debatte um die strategische Ausrichtung der deutschen Linken.

Ulrich Brand, Daniel Hausknost, Alina Brad, Gabriel Eyselein, Mathias Krams, Danyal Maneka, Melanie Pichler und *Etienne Schneider* widmen sich in ihrem Beitrag, der im August 2025 in der Zeitschrift *Na-*

ture *Climate Change* auf Englisch erschienen ist, der Frage nach den strukturellen Grenzen des Dekarbonisierungsstaates. Zwar versuchen viele OECD-Staaten, die Dekarbonisierung voranzutreiben. Jedoch besteht bei der Umsetzung eine Lücke, die sich aus dem Verständnis des liberal-kapitalistischen Staates erklären lässt. Dessen Grundfunktionen würden mit dem Wandel zu einem Dekarbonisierungsstaat im Widerspruch stehen. Der Artikel soll auch den Auftakt zu einer heftübergreifenden Diskussion über den Dekarbonisierungsstaat in der PROKLA darstellen.

Während diese Ausgabe fertiggestellt wurde, feierte Dorothea Schmidt ihren 80. Geburtstag. Hierzu gratulieren wir als Redaktion ganz herzlich. Zu ihrem 25-jährigen Redaktionsjubiläum hatten wir bereits im Jahr 2021 betont, wie unentbehrlich sie für uns als Autorin und Redakteurin ist (siehe Editorial von Heft 205). Als ehemalige Professorin für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin (HWR) nimmt sie, beim Begutachten der Texte ebenso wie beim Verfassen eigener, immer die genaue und kritische sozialwissenschaftliche und (sozial-)geschichtliche Perspektive ein. Sie erinnert uns bei Redaktionssitzungen gerne freundlich, aber bestimmt daran, was Fredric Jameson mit dem Imperativ »stets historisieren« gefasst hat. Mit Rücksicht auf ihre ebenso genaue Begriffsarbeit ließe sich dieser Imperativ auch noch um den Anspruch erweitern, stets zu differenzieren, den sie

immer einlöst und entsprechend auch von anderen einfordert – und zugleich jedes substanzlose »Begriffsgeklimpe« zurückweist.

Dorotheas Publikationsliste offenbart sowohl den wirtschaftshistorischen Schwerpunkt als auch eine erstaunliche Fähigkeit, sich schnell und genau in ausgefallene Themen einzuarbeiten. Seit ihrer Dissertationsschrift »Gesellschaftliche Bedingungen bei der Entwicklung der Wohnverhältnisse und Wohnwünsche in der Bundesrepublik Deutschland seit 1945«, die 1978 an der Universität Erlangen-Nürnberg eingereicht wurde, hat sie die sozialgeschichtliche Auseinandersetzung mit Taylorismus, Betrieben, Industrie und Handwerk schnell um die Perspektiven auf Geschlecht und Klasse sowie um Faschismusanalysen erweitert. Aber auch in vermeintlich abseitigere Themen arbeitet sie sich mit erstaunlicher Begeisterung ein: Neben dem Klavierbau und Klavierspiel im 19. Jahrhundert sticht dabei ihr Buch »*Die Kraft der deutschen Erde*« über *Das Bier im Nationalsozialismus und die Hauptvereinigung der deutschen Brauwirtschaft in Berlin-Schöneberg* von 2019 heraus. Diese Arbeit reiht sich ein in Forschungen, die die Geschichte der eigenen Zunft und ihrer Wirkungsstätten reflektieren, etwa ihre Studie zur Geschichte der Studien- und Arbeitsmarktsituation von Ökonominen sowie die zum Gebäude der heutigen HWR in der Badenschen Straße, wo an der früheren Fachhochschule für Wirtschaft in Berlin Wirtschaftswissenschaften gelehrt und gelernt wurde.

Für die PROKLA-Ausgabe der letzten fünf Jahre kommt sie aber immer wieder auf ihr »Lieblingsthema« zurück, wie sie den militärisch-industriellen Komplex einmal bei einem Redaktionstreffen nannte: Diesen hat sie in Heft 206 für die »markoliberalen« USA untersucht, um zu zeigen, ob er sich in einen neuen Staatskapitalismus einordnen lässt; für unser Heft zu den Kontinuitäten und Brüchen von 1973 bis 2023 hat sie die »Nukleare Zerstörungsarsenale und Versuche der Rüstungskontrolle seit den 1970er-Jahren« noch einmal unter die Lupe genommen. Nach dem erneuten Amtsantritt Trumps hat sie uns sehr bald einen Text über den militärisch-industriellen Komplex unter »Trump II« angekündigt, der in einem der kommenden Hefte erscheinen wird. In jüngeren PROKLA-Ausgaben schloss Dorothea aber auch an ihre anderen Arbeitsschwerpunkte wieder an, so etwa in einem Beitrag mit Friederike Maier zu »Geschlechterverhältnissen und Erwerbstätigkeit« (Heft 212), nachdem beide eine kritische Perspektive auf Care-Arbeit bereits in früheren Ausgaben eingenommen hatten. Mit der Frage, ob es in Deutschland eine »Industrielle Reservearmee« gab und gibt, warf sie den historischen Blick vom Deutschen Kaiserreich über die Bundesrepublik auf die Gegenwart, um zu zeigen, dass das marxsche »allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation« nicht »stets und allüberall eine unaufhörlich wachsende Reservearmee zur Folge« habe, dass dieses Gesetz vielmehr »nicht so all-

gemein gilt, wie häufig angenommen wird« (Heft 218).

Was wir in Heft 205 über Dorotheas bedeutende Rolle in der Redaktion geschrieben haben, können wir nur wiederholen und betonen. Als Übersetzerin und Korrektorin bildet sie gewissermaßen das Rückgrat der Redaktion. Auch in heftübergreifenden Debatten, wie aktuell dem zum Nahostkonflikt, tragen ihr Engagement und auch ihre teils unsichtbare Sorgetätigkeit für die Redaktion dazu bei, dass wir Widersprüche und Ambivalenzen aushalten können. Liebe Dorothea, wir wünschen dir zu deinem 80. Geburtstag alles Gute, und freuen uns auf die weiteren gemeinsamen Hefte, die ohne deine Hilfe kaum zustande kommen könnten.

Die Umsetzung dieses Heftschwerpunktes wäre ohne die engagierte Mitarbeit und wertvolle Expertise der Gastredakteur*innen Svea Gruber und Martin Krauss nicht möglich gewesen. Dafür dankt ihnen die PROKLA-Redaktion sehr herzlich.

Literatur

- Chadwick, Simon / Widdop, Paul (2025): The Geopolitical Economy of Football: Dense Networks, Complex Decisions. In: Chadwick, Simon / Widdop, Paul / Goldman, Michael (Hg.): The geopolitical Economy of football. New York: 7-13. DOI: <https://doi.org/10.4324/9781003473671-3>.
- Chadwick, Simon / Widdop, Paul / Goldman, Michael (2025): Introduction to the Geopolitical Economy of Football. In: Dies. (Hg.): The geopolitical Economy of football. New York: 1-6. DOI: <https://doi.org/10.4324/9781003473671-1>.

- Correia, Mickaël (2023): *A People's History of Football*. London.
- Der Spiegel (1994): Gigantische Täuschung. Nr 28: 178-185.
- Dubal, Sam (2010): The neoliberalization of football: Rethinking neoliberalism through the commercialization of the beautiful game. In: *International Review for the Sociology of Sport* 45(2): 123-146. DOI: <https://doi.org/10.1111/j.1468-4446.2004.00037.x>.
- Galeano, Eduardo (2006): »Ich bin in den Fußball vernarrt«. Ein Gespräch mit Eduardo Galeano über Fußball und Politik, Maradona und die Arroganz der Intellektuellen. In: *Lateinamerika-Nachrichten* 380 (Februar 2006). URL: <https://lateinamerika-nachrichten.de>, Zugriff: 17.10.2025.
- Giulianotti, Richard / Robertson, Roland (2004): The globalization of football: a study in the glocalization of the »serious life«. In: *The British Journal of Sociology* 55: 545-568. DOI: <https://doi.org/10.1111/j.1468-4446.2004.00037.x>.
- Khajuria, Abhishek (2025): The Development, Structure, and Operations of the Football Group. In: Chadwick, Simon / Widdop, Paul / Goldman, Michael (Hg.): *The geopolitical Economy of football*: 24-34. DOI: <https://doi.org/10.4324/9781003473671-20>.

Der PROKLA-Förderverein

Die PROKLA erscheint seit 1971 und bietet politisch engagierte sozialwissenschaftliche und ökonomische Analysen. Allein von den Verkaufserlösen kann sich die PROKLA nicht finanzieren, und in die Abhängigkeit von Parteien oder großen Verlagen wollte sie sich nie begeben. Deshalb wird die PROKLA von einem Förderverein herausgegeben, der »Vereinigung zur Kritik der politischen Ökonomie e.V.«, die jährlich in ihrer Vollversammlung die Redaktion der Zeitschrift wählt und die nächsten Themenschwerpunkte diskutiert.

Kritische Sozialwissenschaft kann nicht dem Markt überlassen werden. Ohne solidarische Strukturen und finanzielle Unterstützung sind Zeitschriften wie die PROKLA kaum möglich. Die finanziellen Beiträge der Vereinsmitglieder ermöglichen das Erscheinen der PROKLA, sie schaffen die Voraussetzungen für Kontinuität und Planbarkeit, wie sie für die Redaktionsarbeit unabdingbar sind. Wir freuen uns über weitere Mitglieder, regelmäßige Spenden oder einmalige Zuwendungen. Weitere Informationen teilen wir gerne per E-Mail mit (redaktion@prokla.de).

Vereinigung zur Kritik der politischen Ökonomie e.V. | Postbank Berlin | IBAN: DE17 1001 0010 0538 1351 00 | BIC: PBNKDEFF

PROKLA ABO

PROKLA abonnieren und verschenken!

Wer die PROKLA für sich oder als Geschenk abonnieren möchte, findet ein Abo-Formular auf der Website des Verlages:
www.bertz-fischer.de/prokla-abo

Als Abo-Prämie können Sie sich einen der untenstehenden Titel aus unserem Verlagsprogramm aussuchen.
Wenn Sie per SEPA-Lastschrift zahlen, sogar zwei!



Sebastian Schädler
Kontrollver*lust
Männer – Sex – Gewalt

Margit Mayer
Die US-Linke und die Demokratische Partei
Über die Herausforderungen progressiver Politik in der Biden-Ära



Decio Machado • Raúl Zibechi
Die Macht ergreifen, um die Welt zu ändern? Eine Bilanz der latein-amerikanischen Linksregierungen. Übersetzung / Nachwort: Raul Zelik

Nina Scholz
Die wunden Punkte von Google, Amazon, Deutsche Wohnen & Co. Was tun gegen die Macht der Konzerne?



Robin Hahnel • Erik Olin Wright
Alternativen zum Kapitalismus Vorschläge für eine demokratische Ökonomie



Georg Seeßlen

Elon Musk:

Der dunkle Visionär

Geld, Frauen, Pop und

Tech-Faschismus

Politik aktuell 11

352 Seiten, 50 Fotos

Paperback, 12,5 x 19,5 cm

€ 22,- [D] / € 22,70 [A]

ISBN 978-3-86505-781-5

Elon Musk, bekanntlich der reichste Mann der Welt, zählt zu den meistbewunderten, umstrittensten und inzwischen auch meistgehassten Personen des öffentlichen Lebens. Das Buch zeichnet seine zweifelsohne spannende und ereignisreiche Biografie nach. In seiner Kindheit in Südafrika wird er vom Vater tyrannisiert und von den Mitschülern gemobbt, flüchtet sich in Comics und Science-Fiction-Serien (die sein Weltbild prägen) und verkauft mit zwölf Jahren sein erstes Computerspiel. Mit 18 emigriert er in die USA, revolutioniert die Elektromobilität, macht erfolgreich der NASA Konkurrenz, verwandelt Twitter (nun »X«) in eine Bühne für extreme Rechte – und steigt währenddessen zum reichsten Mann der Welt auf. Seeßlen umreißt Musks Charakter als dunkle Trinität –als Narzisst, Machiavellist und Soziopath – und versucht, die Frage zu klären: »Wie denkt Elon Musk?«

Zudem analysiert Seeßlen die Karriere des Kulturkämpfers, Kriegsunternehmers und Medienmoguls als exemplarisch für die Transformation des einst liberalen Silicon Valley in eine autoritäre Herrschaft der Tech-Milliardäre.

»Georg Seeßlen offeriert ein profundes Psychogramm und zugleich ein famoses politisches Lehrstück.« (Pia Sophie Roy, nd-aktuell, 14.10.2025)